

Ingo Wiwjorra: *Der Germanenmythos. Konstruktion einer Weltanschauung in der Altertumforschung des 19. Jahrhunderts*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006, 408 S.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die an der Freien Universität Berlin verteidigte Dissertation des Autors. Angesichts der Überschrift horcht jeder an der Fachgeschichte der Germanistik und der Skandinavistik halbwegs interessierte Leser natürlich sofort auf: Mit dem sich seit dem 19. Jahrhundert herausbildenden Germanenmythos greift Wiwjorra einerseits einen zentralen Aspekt der deutschen nationalen Identitätskonstruktion, andererseits aber auch einen wichtigen wissenschaftsgeschichtlichen Diskurs auf, der sich wesentlich auf die ‚germanische und nordische Philologie‘ ausgewirkt hat. Nicht zuletzt hat dieser Mythos in Zusammenhang mit dem Gedanken vom nordischen Ursprung des Germanentums verhängnisvolle politische Implikationen gehabt.

Einer Einleitung und einem Kontextkapitel zur Altertums- und Germanenforschung im 19. Jahrhundert folgen zwei nahezu gleich lange Analysekapitel. Im ersten geht Wiwjorra auf das Spannungsfeld von Glaubens- und Wissenschaftstraditionen ein, wobei dieses primär anhand

von Beziehungen zwischen Germanen und anderen Völkern abgehandelt wird. Es geht hier nicht um die reelle Beziehungsgeschichte, sondern um die Bezugnahmen, die zwischen Germanentum und anderen Gruppen hergestellt werden. So geht es um die Gleichsetzung von germanisch und deutsch, von germanisch mit skandinavisch, aber auch um Gegensatzpaare wie germanisch und orientalisch oder germanisch und römisch. In letzteren Fällen wird die Konstruktion einer ‚anderen Antike‘ nachvollzogen, also die These von einem anderen kulturellen und rechtshistorischen Erbe, welche später so wirkungsmächtig werden sollte.

Das zweite große Kapitel widmet sich dem Germanentum im Spiegel der Rassenidee, wobei hier die Verquickung mit dem ‚nordischen Gedanken‘ noch deutlicher zu Tage tritt. Hier begegnet demjenigen, der sich mit diesen Fragen schon das ein oder andere Mal beschäftigt hat, viel Bekanntes. Doch ist die systematische und umfassende Analyse des Materials beeindruckend akribisch und hat nahezu enzyklopädischen Charakter. Was bisher

häufig weit verstreut zu finden war, ist hier prägnant analysiert an einem Ort versammelt. Von großem Interesse sind auch die von Wiwjorra untersuchten Versuche, Griechentum, Keltentum u.ä. unter germanischen Vorzeichen zu vereinnahmen. Die Konstruktion von Roms vermeintlichen ‚nordischen Grundlagen‘ etwa postulierte einen hohen germanischen Rasseanteil in der römischen Bevölkerung, worin eine Grundlage für den Aufstieg des Imperium Romanum zu sehen sei. Interessanterweise kommt es also gerade hier in den rassenideologischen Erörterungen des 19. Jahrhunderts zu einem Gegenentwurf zur ‚anderen Antike‘ – nämlich zum Entwurf der germanischen Grundlagen der europäischen Antike.

Die Studie greift auf eine große Menge an Primärquellen zurück, aus denen ausgiebig zitiert wird, und darf als Standardwerk bezeichnet werden. Wer Informationen über die Konstruktion des Germanentums im 19. Jahrhundert sucht, sollte in Zukunft zuerst zu Wiwjorras klar gegliedertem, wissenschaftlich anspruchsvollem und erfreulich lesbarem Band greifen. Erstaunlich und bedauernswert ist allerdings die unterschiedslose Gleichordnung von Primär- und Sekundärquellen im Quellen- und Literaturverzeichnis. Ein Personenregister ergänzt den Band.

*Jan Hecker-Stampehl (Berlin)*